
Eine freie Erlösung

*«Ja, kommt her, und kauft ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch»
(Jesaja 55,1).*

Ihr seht, daß ich heute etwas zu verkaufen habe; ich will euch einladen zu kommen und zu kaufen, was euch heute im Evangelium verkündigt wird. Nun ist es gebräuchlich, daß, wer etwas zu verkaufen hat, *den Gegenstand vorweist*, seine Eigenschaften beschreibt und seine Vorzüge rühmt; denn ehe die Leute mit der Natur dessen, was ihr zu verkaufen habt, bekannt sind, werden sie schwerlich zum Kaufen geneigt sein. Das soll nun heute meine erste Aufgabe sein. Danach sucht der Verkäufer die, die ihm zuhören, zu dem Preise *hinauf* zu steigern, um welchen er losschlagen will. Mein heutiges Geschäft ist, euch zu dem Preise *herab* zu steigern: «Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst.» Dann will ich schließen mit *einigen wenigen Worten ernster Ermahnung* an diejenigen, die diese herrliche Erlösung, die uns vergönnt ist zu verkündigen, verachten und sich abkehren von diesen großmütigen Anerbietungen: «Ohne Geld und umsonst.»

I.

Zuerst habe ich heute anzukündigen **Wein und Milch**. «Kommt her und kauft – Wein und Milch.» Hier haben wir eine Beschreibung des Evangeliums – Wein, der des Menschen Herz erfreuet (Psalm 104,15); Milch, das eine und einzige Ding in der Welt, das alle Grundstoffe des Lebens in sich vereinigt. Der stärkste Mensch könnte von Milch leben, denn es ist alles darin, was für den menschlichen Leib nötig ist – für Knochen, Sehnen, Nerven, Muskeln, Adern – alles ist darin. Ihr habt demnach eine zwiefache Beschreibung. Das Evangelium ist gleich dem Wein, der uns erfreut. Gebt einem Menschen die Gnade unseres Herrn Jesu Christi recht zu schmecken, so wird er ein glückseliger Mensch, und je tiefer er sich in den Geist Christi hineintrinkt, um so glückseliger wird er. Jene Religion, die die Traurigkeit zur Pflicht macht, ist beim ersten Anblick als eine falsche Religion kenntlich, denn als Gott die Welt schuf, machte er sich das Glück seiner Geschöpfe zur Aufgabe. Wenn ihr alles um euch her betrachtet, so könnt ihr nicht umhin zugestehen, daß Gott mit der größten Umsicht und angelegentlichst gesucht hat, dem Menschen Freude zu bereiten. Er hat uns nicht gerade nur das Notwendige gegeben, er hat uns weit mehr geschenkt; nicht bloß das Nützliche, sondern auch das Schöne. Die Blumen im Gefilde, die Sterne am Himmel, die Reize der Natur, Tal und Hügel – all das gab uns Gott, nicht bloß weil wir es bedurften, sondern weil er uns wollte zeigen, er liebe uns, und wie sehr ihm darum zu tun sei, daß wir uns sollten glücklich fühlen. Ist es nun denkbar, daß derselbe Gott, der die Welt mit Freude und Glück überschüttete, uns eine elende Erlösung anbieten werde? Nein, er, der ein liebevoller Schöpfer ist, ist auch ein liebevoller Erlöser; und wer geschmeckt hat, wie gnädig der Herr ist, kann Zeugnis geben, daß die Wege der Gottesfurcht «sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede» (Sprüche 3,17). Und wenn es mit diesem Leben aus wäre, und der Tod unsres Lebens Grab und das Bahrtuch der Mantel der Ewigkeit, so wäre dennoch das

Christenleben ein köstliches und herrliches Ding, denn es erleuchtet dies Tal der Tränen, und füllt die Brunnen des Jammertales (Psalm 84,7) bis an den Rand mit Strömen der Liebe und Wonne. Das Evangelium ist also gleich dem Wein. Aber auch der Milch gleicht es, denn im Evangelium ist alles, was ihr braucht. Braucht ihr etwas, was euch in Trübsal aufrichtet? Es ist im Evangelium, «eine Hilfe, kräftig erfunden in Nöten» (Psalm 46,2). Braucht ihr etwas, was euch in euren Pflichten stärkt? Da ist allgenugsame Gnade zu allem, was Gott dich berufen hat, beides, zu leiden und zu tun. Braucht ihr etwas, was das Auge eurer Hoffnung erleuchtet? Ach, im Evangelium sind Strahlen der Wonne, die aus eurem Auge zurückstrahlen, und die Flammen der ewigen Verdammnis verdunkeln. Braucht ihr etwas, was euch mitten unter Versuchungen standhaft macht? Im Evangelium habt ihr, was euch fest, unbeweglich macht, und euch immer läßt zunehmen im Werk des Herrn (1. Korinther 15,58). Es gibt keine Leidenschaft, keine Neigung, keinen Gedanken, keinen Wunsch, keine Macht, die das Evangelium nicht gefüllt hätte bis oben an. Das Evangelium wurde unbestreitbar für die Menschheit bereitet; es ist in jeder Beziehung für sie geeignet. Es hat Wissenschaft für den Verstand, Liebe für das Herz und ist Richtschnur für den Willen. Milch und Wein ist im Evangelium unseres Herrn Jesu Christi.

Ich finde aber noch einen andern Sinn in den beiden Wörtern «Milch» und «Wein». Wein ist, wie ihr wißt, etwas Köstliches, etwas, was viel Zeit und Mühe kostet, bis es bereitet ist. Ehe der Wein zu seiner vollen Blume kommt, muß er geherbstet, gekeltert, der Gärung überlassen und sorgfältig aufbewahrt und behandelt werden. Nun, so ist es mit dem Evangelium; es ist etwas Besonderes für Festtage; es gibt einem Menschen Kraft zur Ernte der Gedanken, zur Gärung des Handelns, zur Bewahrung der Erfahrung, bis daß eines Menschen Frömmigkeit daraus hervorgeht gleich dem perlenden Wein, der das Herz guter Dinge macht. In der Religion, sage ich, habt ihr das, was sie zu etwas Außerordentlichem macht, zu etwas für seltene Gelegenheiten, zu etwas, wovon man spricht, wenn Fürsten zu Tische sitzen. Aber Milch ist etwas Gewöhnliches, ihr bekommt es täglich und überall. Wenn ihr nur in den Pachthof geht, so habt ihr es; da braucht es keine Zubereitung, sie ist stets zur Hand, sie ist etwas Gewöhnliches. So ist es auch mit dem Evangelium; es ist etwas für alle Tage. Ich habe das Evangelium gern am Sonntag; aber, gottlob, es ist auch ein Montags-Evangelium. Das Evangelium paßt in die Kirche und ist für die Kirche; da ist es wie Wein. Aber es ist auch etwas für die Haushaltung, ihr seht es auch hinter dem Pflug, ihr seht es auch hinter dem Zehltisch. Die Religion Christi ist etwas, das mit euch in den Laden geht, auf die Bank, auf den Markt, überall hin. Es ist wie Milch – ein Alltags-Gericht – etwas, was uns immer recht kommt und über welchem wir uns allzeit freuen. O, danket dem Himmel, es ist Wein für jene Hochzeit, da wir den Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen werden; es ist Wein für jenen Tag der Entscheidung, da wir über den Jordan gehen müssen – Wein, der unsere Furcht vertreibt und uns singen heißt mitten im Tal der Todesschatten; aber ihm sei Lob und Dank, es ist auch Milch – Milch für die alltäglichen Vorfälle, für den alltäglichen Handel und Wandel, Milch, die wir trinken dürfen, so lange wir leben, und Milch zu unserer Erquickung, bis daß der große Tag kommt.

Nun habe ich das Bild in unsrem Schriftwort erläutert; aber mancher wird jetzt fragen: «Was ist das Evangelium?» Ja, das Evangelium, denke ich, kann auf verschiedene Weise genommen werden, aber heute will ich es so betrachten: Das Evangelium ist die Predigt von der völligen, freien, gegenwärtigen, ewigen Vergebung der Sünden durch das Blut der Versöhnung in Jesu Christo. Wenn ich das Evangelium in seinem vollsten Sinne erwäge, so ist es weit mehr als das; aber doch ist dies sein Hauptinhalt. Heute will ich die große Tatsache verkündigen, daß Christus gestorben ist, dieweil wir alle gesündigt haben, und daß nun für alle, die da Leid tragen und ihre Sünden bekennen und ihr Vertrauen auf Christum setzen, eine völlige, freie Vergebung vorhanden ist – frei darum, daß ihr gar nichts zu tun braucht, um sie zu erlangen. Der geringste, sündenbeladene Sünder braucht nur seine Not und seinen Jammer vor Gott auszuschütten, so ist das alles, was er verlangt. Weiter erfordert es nichts.

*«All Erfordernis ist hier,
Daß du fühlst, Er mangle dir;
Dieses schenkt Er
Dir durch seines Geistes Zier.»*

Da braucht es kein jahrelanges Kasteien, Leiden oder Trübsal. Das Evangelium ist so unentgeltlich wie die Luft, die ihr atmet. Ihr bezahlt für das Atmen nichts, nichts für den Anblick des Tageslichts, nichts für das Wasser, das ihr mit der Hand aus dem Flusse schöpft, euren Durst damit zu löschen. So unentgeltlich und frei ist das Evangelium; man braucht nichts zu tun, um es zu erlangen; man bedarf keines Verdienstes, um es zu erringen. Es ist freie Vergebung vorhanden für den vornehmsten Sünder durch das Blut Jesu Christi. Ich sage aber, es sei eine *völlige* Vergebung, und so ist es. Wenn der Herr Jesus etwas tut, so tut er es nicht nur halb. Heute will er jede Sünde austilgen und will jede Gottlosigkeit abtun von einer jeden Seele, die jetzt durch Gottes Gnade bereit ist, seine Gnade zu suchen. O Sünder, wenn Gott es dir jetzt ins Herz gegeben hat, ihn zu suchen, so siehe, die Vergebung, die er dir will zu teil werden lassen, ist eine ganz vollständige; nicht eine Vergebung für einen bloßen Teil deiner Sünden, sondern für alle zumal:

*«Hier ist versühnt der Sünden Heer,
Und waren sie auch noch so schwer.
Und, meine Seele, wunderbar!
Versühnt ist künft'ge Sünd' sogar.»*

Hier ist Versöhnung für eure Trunksucht, Versöhnung für eure Flüche, Versöhnung für eure Wollust, Versöhnung für eure Widersetzlichkeit gegen den Himmel, für die Sünden eurer Jugend und für die Sünden eures Alters; für die Sünden des Heiligtums und für die Sünden der Lasterstätte oder des Saufgelages. Hier ist Vergebung für alle Sünden, denn «das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde» (1. Johannes 1,7). Aber wiederum ist die Vergebung, die wir predigen, eine *gegenwärtige* Vergebung. Wenn ihr fühlt, daß ihr einen Heiland bedürft, wenn ihr jetzt instande seid, an Christum zu glauben, so werdet ihr jetzt Vergebung bekommen. Wer sich mit gewöhnlichen Hoffnungen zufrieden gibt, sagt, er hoffe auf Vergebung, wenn es zum Sterben kommt. Aber, Geliebte, das ist nicht die Hoffnung, die wir verkündigen. Wenn ihr jetzt eure Sünde bekennen wollt, jetzt den Herrn sucht, so werdet ihr eben jetzt Vergebung empfangen. Es ist vielleicht ein Mensch hier eingetreten, den die Last der Sünden wie ein Mühlstein drückt und ihn tiefer als bis in die tiefste Hölle hinabzieht, und doch mag er zur Türe hinausgehen, gereinigt von aller Sünde. Wenn er jetzt fähig ist, an ihn zu glauben, so kann er heute noch vollkommene Vergebung aus der Hand Gottes empfangen. Die Rechtfertigung eines Sünders geschieht nicht, wenn er stirbt, sondern ihm wird vergeben, wenn er noch lebt – jetzt. Und ich glaube, es sind manche hier, und zwar ihrer nicht wenige, die sich noch heute darüber freuen werden, daß sie Vergebung haben. O, ist es nicht etwas Großes, wenn ein Mensch einhertritt auf Gottes Erde, mit dem Lobgesang im Mund: «Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert!» Ich glaube, es ist das einer der herrlichsten Lobgesänge, die die Welt kennt – kaum mag das Loblied der Cherubim vor dem ewigen Throne lieblicher sein –

*«Ach wie lieblich strömt die Quelle
Seines Bluts, das Seelen rettet.
Mich erlöset von der Hölle,
Mich in seine Liebe bettet.»*

O, was könntet ihr geben für eine solche Erlösung wie diese, ihr trauernden Seelen? Sie wird euch verkündigt umsonst und ohne Geld, und mir ist befohlen, zu rufen: «Hierher, hierher, die ihr dürstet, die ihr Christum nötig habt, wenn ihr eure Schuld bekennet, nehmt umsonst und ohne Geld.» Aber das beste kommt zuletzt. Die Vergebung, die heute verkündigt wird, ist nicht nur eine freie und völlige und gegenwärtige, sondern eine Vergebung, *die ewiglich bleibt*. Wenn die Königin jemand begnadigt – ihm völlige Gnade zusichert, so darf dieser Mensch durchaus nicht für das in Rede stehende Verbrechen bestraft werden. Oft jedoch gewährt die Königin einen Nachlaß der Strafe, der noch keine völlige Begnadigung in sich schließt. Es gibt Fälle, in denen Personen so weit begnadigt werden, daß sie für das Verbrechen nicht hingerichtet, sondern nach der Bestimmung der Herrscherin auf eine gewisse Zeit eingekerkert werden. Nun, der Herr tut dies nie; er räumt völlig auf, es darf auch nicht eine Sünde übrig bleiben. Wenn er eine Seele wäscht, so wäscht er sie weißer als den frischgefallenen Schnee. Gott verrichtet seine Sachen vollkommen. Aber das beste dabei ist, daß, was er einmal tut, das tut er für immer. Das ist eben die Herrlichkeit des Evangeliums. Wenn ihr heute Vergebung empfanget, so werdet ihr heute selig, aber nie mehr könnt ihr der Verdammnis anheimfallen. Wenn ein Mensch von ganzem Herzen an Christum glaubt, so ist seine Seligkeit über allen Zweifel gewiß, und allzeit betrachte ich das als den schönsten Edelstein in der Krone der Erlösung, daß sie unumstößlich ist. Wenn ich meine Seele in die Hände Gottes befehle,

*«Dann ist seine Ehr verpfändet,
Sein geringstes Schaf zu retten;
Was der Vater ihm gegeben,
Ruht beschirmt in seinem Arm.
Weder Tod noch Hölle können
Seine Liebsten ihm entreißen.
An dem Busen ihres Gottes
Dürfen sie nun ewig ruh'n.»*

Gott macht dich nicht heute zu seinem Kinde und stößt dich morgen hinaus; er vergibt dir nicht heute und straft dich dann morgen dafür. So wahr Gott Gott ist, wenn du heute Vergebung erlangst, lieber Christ, so mag wohl die Eide hinwegschwinden, wie der augenblickliche Schaum von der Woge, die ihn trägt, und nimmermehr zum Vorschein kommen, so mag wohl das unermeßliche Weltall vergehen, wie der Tau in der Morgensonne; aber du kannst nimmermehr verdammt werden. So lange Gott Gott ist, so lange rührt den kein Übel, dem die Vergebung versichert und versiegelt ist. Ich kann nichts anderes predigen – ich darf nicht. Es wäre eurer Aufmerksamkeit nicht wert, nicht wert meiner Mühe, es zu predigen – aber der Mühe wert ist es, daß es jedermann hat, denn es ist eine gewisse Einsetzung. Wer sich dem Herrn Jesus in die Arme wirft, hat einen sicheren Behüter, komme was da wolle – und es können schwere Versuchungen und heftige Leidenschaften kommen, und können bittere Leiden und strenge Pflichten kommen, aber der uns erlöst hat, hilft uns durch und macht uns zu Überwindern. Ach ja, wie herrlich! auf einmal Vergebung zu empfangen mit der gewissen Versicherung, daß uns ewig vergeben bleibt; erhaben über jede Möglichkeit, daß wir wiederum könnten verworfen werden!

Und nun noch einmal, diese *Erlösung* will ich predigen, denn das ist der Wein und die Milch, die umsonst und ohne Geld angekündigt werden. Geliebte, dies alles wird erlangt durch den Glauben an Christum – wer da glaubt an den, der am Fluchholz starb und sein Leben für uns aushauchte, der wird nimmermehr in die Verdammnis kommen; er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen auf ewig, und die Liebe Gottes wohnt in ihm.

II.

Da ich nun den ersten Teil dargelegt habe, so ist es meine nächste Aufgabe, die **Bietenden auf den Steigerungspreis zu bringen und loszuschlagen**. Hier habe ich die Schwierigkeit zu überwinden, euch zu meinem Preis herabzubringen, wie der alte Rowland zu sagen pflegte. Er predigte gerade an einem Markttag und hörte einen Mann seine Waren feilbieten. «Ach!» sprach er, «bei jenen Leuten kommt es darauf an, die Käufer zu ihrem Preis hinauf zu steigern; dagegen kommt es mir darauf an, euch zu meinem Preis *herab* zu steigern.»

Nun, hier predigt man ein völliges Evangelium, umsonst und ohne Geld. Da kommt nun einer her in das Heiligtum, das für einen Augenblick zur Steigerungshalle umgewandelt ist, und ruft: «Ich möchte bieten.» Was bietet ihr denn? Er streckt seine Hand her, die volle Faust, und hat noch ein übriges dazu zu geben, denn er vermag all seine guten Werke nicht zu fassen. Er hat Ave Marias und Paternoster ohne Zahl, und allerlei Bekreuzung mit Weihwasser und Kniebeugen und Fußfälle vor dem Altar und Verehrung der Hostie und Messehören und mehr dergleichen. Viele setzen ihr Vertrauen auf diese Dinge, und wenn sie vor Gott treten, bringen sie dies alles als den Grund ihrer Erlösung zum Vorschein.

Und sie Herr Werkheilig, wollen solchermaßen die Seligkeit erlangen, und haben zu diesem Zweck alle ihre Siebensachen mitgebracht? Lieber Freund, ich fürchte, ich fürchte, du müssest mit all deinen Kostbarkeiten wieder leer abziehen, denn hier kauft man «umsonst und ohne Geld», und wenn du nicht mit leeren Händen kommst, so kannst du nichts erlangen. Wenn du irgend etwas Eigenes bringst, so kannst du nichts empfangen. «Aber», wendet er ein, «ich bin doch kein Ketzler. Bin ich nicht dem Oberhaupt der alleinseligmachenden Kirche treu? Beichte ich denn nicht und empfangen die Absolution und bezahle meinen Peterspfennig?» Tust du das, lieber Freund? Ei, wenn du deinen Pfennig dafür aus gibst, so ist es nichts nütze; denn das, was dir etwas nützen kann, hast du «umsonst und ohne Geld.» Das Licht, das wir bezahlen müssen, ist ein elend, jämmerlich Ding, *das* Licht aber, das wir umsonst vom Himmel bekommen, ist das reiche, herrliche Licht, das das Herz erfreut. So ist es mit der Vergebung, die von Christo kommt «ohne Geld und umsonst.»

Nun kommt ein anderer und spricht: «Es freut mich, daß sie den Römling also abgefertigt haben. Ich kann die römische Kirche nicht leiden; ich bin ein guter Protestant und möchte gern selig werden.» Was bringen sie denn? «O, bei mir gibt es keine Ave Marias, keine Rosenkranz-Paternoster, das ist mir alles ein Greuel; ich verabscheue dergleichen lateinische Namen, ich mag sie nicht leiden. Aber ich lese jeden Sonntag die Epistel und sage den Glauben her, ich bete fleißig. Ich gehe zur Kirche, so oft es läutet», oder, wenn er einer besonderen Gemeinschaft angehört, heißt es auch: «Ich besuche unsre Versammlung dreimal jeden Sonntag, und in der Woche die Gebetsversammlung. Außerdem zahle ich jedermann dreißig Groschen für den Taler, lieber einunddreißig als nur neunundzwanzig; ich möchte niemand übervorteilen; wenn ich nur immer ausweichen kann, so trete ich auf keinen Wurm; ich bin allzeit freigebig und helfe gern, wo ich kann. Es kann wohl sein, daß ich hie und da ein wenig strauchle. Mag auch sein, daß ich da und dort nicht das Rechte treffe; aber wenn ich nicht selig werde, so weiß ich nicht, wer dann noch soll selig werden. Ich bin nicht schlechter als meine Nachbarn, und ich sollte meinen, die Seligkeit könne mir nicht fehlen, denn ich habe gar wenig Sünden auf mir, und diese wenigen sind niemand anstößig gewesen; sie sind mir selbst mehr zuwider als irgend sonst jemand. Überdies sind sie ganz unbedeutend; höchstens einmal oder zweimal im Jahr haue ich etwas über die Schnur, und ein kleines Vergnügen muß man sich doch auch einmal gönnen. Ich versichere, ich bin einer der besten, rechtschaffensten, nüchternsten und frömmsten Menschen auf Gottes weiter Erde.» Ach, lieber Freund, es betrübt mich recht, daß du mit den Römisch-Katholischen in Unfrieden lebst, denn es tut mir weh, wenn ich Zwillingenbrüder uneins sehe. Ihr seid beide von gleichem Schrot

und Korn, glaube es mir nur; denn der Kern des Papsttums ruht auf der Erlösung durch Werke und Zeremonien. Seine Werke und Zeremonien hast du freilich nicht; aber das hast du, daß du durch die deinen meinst selig zu werden; da siehst du, daß du um nichts besser bist als er. Ich schicke dich fort; für dich gibt es hier keine Erlösung zu holen, denn sie ist nur «ohne Geld und umsonst» zu haben; und so lange du deine schönen guten Werke darauf bietest, erlangst du sie nicht. Siehe, ich finde deine Ware nicht schlecht, an ihrem Ort ist sie ganz schätzenswert, aber hier gilt sie heute nichts und gilt nichts vor dem Richterstuhl Gottes. Ihr sollt wohl also tun und leben, das ist ganz recht und gut; aber um zur Seligkeit zu gelangen, laßt sie fahren, und kommt als arme schuldbeladene Sünder, und kauft sie «ohne Geld und umsonst.» Nun sagt einer: «Finden sie denn etwas Unrechtes an guten Werken?» Ganz und gar nicht. Denkt, ein Mann baue ein Haus, und sei so töricht, das Fundament mit Ziegeln aufzumauern. Wenn ich nun zu ihm sagte: «Lieber Mann, das gefällt mir nicht, daß sie Ziegel zum Fundament nehmen», so könntet ihr nicht sagen, ich finde die Ziegel schlecht, sondern ich finde den Baumeister schlecht, weil er die Ziegel am unrechten Ort verwendet. Er soll festes, massives Mauerwerk zu Grunde legen, und dann, wenn das Haus ausgemauert ist, mag er so viel Ziegel darauf legen, als er für gut findet. So ist es mit guten Werken und Zeremonien; sie taugen nicht zum Grundbau. Der Grund muß mit festerem Stoff aufgeführt werden. Unsre Hoffnung darf sich auf nichts Geringeres gründen, als auf Jesu Blut und Gerechtigkeit, und wenn wir diesen Grund gelegt haben, so dürfen wir gute Werke bringen, so viel wir wollen, je mehr desto besser. Zu einem Grundbau aber sind gute Werke gar jämmerliche und schwache Dinge, und wer es damit machen will, kann zusehen, wie sein Haus zusammenstürzt.

Da kommt nun ein anderer. Er steht von ferne und spricht: «Lieber Herr, ich getraue mir nicht zu kommen; ich darf nicht kommen und um Erlösung bitten. Lieber Herr, hab' nichts gelernt, bin nicht geschult, kann keinen Buchstaben lesen; wollt' gern, ich könnt's. Meine Kleinen gehen in die Sonntagsschule; wollt', 's hätt' zu meiner Zeit auch so was gegeben; kann nun's Wort Gottes nicht lesen, und's nützt mir nichts, in den Himmel zu wollen. Ich geh' wohl manchmal in die Kirche; aber du lieber Himmel, was nützt es mir? Der Pfarrer macht so lange Sätze, daß ich es nicht fassen kann, und da geh' ich manchmal in eine Bibelstunde, aber ich versteh' zu wenig. Ich hab' ein wenig von den Liedern behalten, die meine Kleinen aufsagen, zum Beispiel:» Wo ist Jesus, mein Verlangen? «und» Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir? «Ich wollte, man predigte so was, und dann wär's möglich, daß ich's'rauskriegte; aber ich bin'mal ungeschult, und glaub' nicht, daß ich kann selig werden.» O lieber, lieber Freund, du brauchst nicht dort hinten im Winkel stehen zu bleiben. Komm hierher. Es braucht keine Schulung, um in den Himmel zu kommen. Je mehr du gelernt hast, um so besser ist es auf Erden für dich, daran zweifle ich gar nicht; aber im Himmel wird es dir nicht sonderlich viel nützen. Kannst du deutlich «deinen Namen im Himmel geschrieben» lesen (Lukas 10,20), weißt du genug, um zu erkennen, daß du ein verlorener Sünder bist und Christus ein großer Heiland, so ist das alles, was du zu wissen brauchst, um in den Himmel zu kommen. Es ist mancher im Himmel, der auf Erden nie einen Brief gelesen hat – mancher, der um sein Leben nicht imstande gewesen wäre, seinen Namen zu schreiben, sondern mit einem Kreuz unterzeichnen mußte, und dort ist er unter den Herrlichsten. Petrus selbst hat keinen herrlicheren Platz als viele arme, unwissende Seelen, die aufsahen auf Jesus Christus und erleuchtet wurden. Ich will euch zum Troste etwas sagen. Wißt ihr nicht, daß Jesus sprach, den Armen würde das Evangelium gepredigt; daß er überdies sagte: «Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen» (Matthäus 18,3). Was will das sagen, als daß wir wie kleine Kinder an das Evangelium glauben sollen? Ein kleines Kind weiß noch nicht viel; es glaubt eben, was man ihm sagt, und so gerade müßt ihr es machen. Ihr müßt glauben, was Gott zu euch sagt. Er sagt, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Ist denn das so etwas Schweres? Ihr könnt doch das glauben; und wenn ihr nun das könnt und sonst aller menschlichen Wissenschaft bar seid, so werdet ihr gewiß hernach erfahren, was ihr jetzt noch nicht wißt.

Jetzt sehe ich einen Menschen in die Versteigerungshalle treten, der sagt: «Wohlan, ich möchte gern selig werden; ich habe in meinem letzten Willen ein Vermächtnis für den Bau von ein oder zwei Kirchen und einiger Armenhäuser gemacht; ich bestimme immer einen gewissen Teil meines Einkommens für das Reich Gottes; ich unterstütze stets die Armen und dergleichen; ich habe ein hübsches Sümmchen im Vermögen, und begehre es nicht aufzuhäufen; ich bin großmütig und freigebig; ich suche armen, verdienstlosen Leuten aufzuhelfen, und anders mehr. Könnte mir das nicht zum Himmel verhelfen?» Ja, sie sind mir ein recht lieber Mensch, ich wollte, es gäbe noch recht viele ihrer Art. Nichts ist edler als Großmut und Freigebigkeit, wo sich dieselbe gegen Arme und Kranke, gegen Verwahrloste und Unwissende kund gibt und für das Reich Gottes ein Herz hat; aber wenn sie das als eine Berechtigung auf den Himmel ansehen, lieber Freund, so muß ich ihnen die Decke von den Augen nehmen. Sie können den Himmel nicht mit Geld erkaufen. Es werden ja die Straßen des himmlischen Jerusalems mit Gold gepflastert sein, wie es in der Offenbarung heißt: «Und die Gassen der Stadt sind lauterer Gold, als ein durchscheinend Glas» (Offenbarung 21,21). Sehen sie, da könnten sie mit zweimal hunderttausend Talern noch nicht einmal einen Pflasterstein kaufen. Selbst Baron Rotschild könnte keinen Quadratfuß Himmel ankaufen, und wenn er all sein Vermögen dafür hingäbe. Der Platz ist zu kostbar, als daß er mit Gold und Silber könnte erkauft werden. Wenn alle Schätze Indiens könnten zusammengehäuft werden, um damit nur einen Blick in den Himmel zu erkaufen, so wäre es nichts nütze. Es wäre kein Mensch imstande, auch nur aus der Ferne den flüchtigsten Einblick in seine Perlentore zu erhaschen um alles Gold, das ein Herz je wünschen oder die heftigste Begierde je verlangen könnte. Umsonst wird es hingegeben. Christus verkauft seine Güter nie und nimmer, weil nichts kann aufgebracht werden, was ihrem Wert entspräche. Was Christus hat erkauft mit seinem *Blut*, erkauft ihr nie mit eurem höchsten *Gut*. Er hat euch nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöst, sondern mit seinem teuren Blut; und kein anderer Preis kann angenommen werden. Ach, mein reicher Freund! Sie sind gerade so gut daran, als ihr ärmster Tagelöhner. Sie tragen Samt und er Halbleinen, aber er hat so gute Gelegenheit zum Seligwerden wie sie. Ach, werte Dame, der Atlas hat im Himmel keinen Vorrang vor gemeinem Baumwolltuch.

*«Es wird hier niemand ausgeschlossen,
Als wer sich selber schließt aus.»*

Der Reichtum macht einen Unterschied auf Erden, aber keinen unter dem Kreuz Christi. Ihr müßt alle gleich vor dem Fußschemel Christi erscheinen, oder ihr dürft gar nicht zu ihm kommen. Ich kannte einen Geistlichen, der mir erzählte, er sei einmal an das Sterbebett einer Frau geschickt worden, der es in dieser Welt sehr gut ergangen war, und sie sprach: «Herr Baxter, meinen sie, wenn ich in den Himmel komme, mein Stubenmädchen Lisbeth sei auch dort?» – «O ja», sagte er, «von ihnen weiß ich zwar nicht viel, aber Liesbeth wird gewiß dort sein, denn wenn ich je ein gottesfürchtiges Mädchen kenne, so ist sie es.» – «Nun gut», sprach die Dame, «aber es wird doch auch einigermaßen eine Unterscheidung dort sein? denn ich könnte es nie übers Herz bringen, neben einem solchen Mädchen mich niederzusetzen; sie hatte keinen Takt, keine Erziehung, keinen Geschmack, und ich kann das nicht ausstehen. Ich denke, es sollte doch ein Unterschied sein.» – «Ach», liebe Frau, sorgen sie nicht, es wird ein großer Unterschied sein zwischen ihnen und Lisbeth, wenn sie in der Verfassung sterben, in der sie setzt sind, aber der Unterschied wird ihnen nicht gefallen; denn sie werden sie in Abrahams Schoß sitzen sehen, sie selbst aber werden verworfen werden. So lange sie im Herzen solchen Stolz nähren, können sie nicht zum Himmelreich eingehen.» Er sprach ganz offen mit ihr, und sie fühlte sich gewaltig beleidigt; aber ich glaube, sie zog es vor, vom Himmel ausgeschlossen zu werden, ehe sie sich dazu verstand, neben ihrer Magd Lisbeth zu sitzen. Achten wir hier unten Stand und Rang; es sei so. Aber wenn wir das Evangelium verkündigen, so kennen wir keinen Unterschied. Wenn ich einer Versammlung von

Königen predigte, würde ich genau dasselbe Evangelium verkündigen, das ich einer Versammlung von lahmen Krüppeln predigen würde. Der König auf seinem Thron und die Königin in ihrem Schloß haben kein andres Evangelium als ihr und ich. Wie niedrig und unbeachtet wir auch seien, die Himmelspforte steht uns weit offen, die Himmelsstraße ist für uns bereitet. Die Landstraße ist so gut für den gemeinen Mann da, wie für den Reichen, und so auch das Himmelreich – «ohne Geld und umsonst.»

Nun höre ich dort drüben meinen calvinistischen Freund sagen: «Ja, so gefällt es mir, aber obgleich ich sagen kann:

*«Gar nichts, gar nichts bringe ich,
Nur das Kreuz umschlinge ich»»,*

so denke ich doch, ich dürfe auch sagen, ich habe eine gründliche Sinnesänderung erfahren, ich habe den Schaden meiner Seele eingesehen und tief empfunden. Wenn ich zu Christo komme, so darf ich mich ziemlich auf meine Gefühle verlassen. Ich meine, es ist nicht ganz richtig, wenn sie alle Sünder ohne Unterschied auffordern zu Christo zu kommen; mich aber dürfen sie das, denn ich bin ein Sünder der rechten Art. Ich bin einer von der Zöllner Art; ich bin pharisäisch genug, es zu glauben; ich meine, ich bin ganz besonders berufen, denn ich habe eine solche Erfahrung durchgemacht, daß, wenn ich mein Leben beschreiben sollte, sie sagen würden: «Das ist eine gründliche Erfahrung, der Mensch hat ein Recht zu Christo zu kommen.» Nun, mein lieber Freund, ich fürchte sehr, ich müsse dich zurechtweisen, ich werde dazu genötigt sein. Wenn du deine Erfahrungen bei Christo geltend machen willst, so bist du um nichts besser als der Römling mit seinen Messen und Ave Marias. Deine Erfahrung achte ich, wenn sie ein Werk der Gnade Gottes an deinem Herzen ist; aber wenn du darauf pochst, so stellst du sie über Christum, und das ist also ein Antichrist. Fort damit! fort damit! So oft ich den Sündern das Evangelium predigte und ihren natürlichen Zustand und ihre Gefühle schilderte, so fürchte ich am Ende doch, ich pflanze damit einen Geist der Selbstgerechtigkeit, und veranlasse die Zuhörer zu der Ansicht, sie müßten gewisse Gefühle in sich verspüren, ehe sie könnten zu Christo kommen. So will ich denn jetzt so viel nur möglich das Evangelium auf die unumschränkste Art verkündigen, und das ist auch die wahrhaftigste Art. Christus begehrt eure Gefühle so wenig als euer Geld. Er braucht es ganz und gar nicht. Wenn ihr eine gründliche Erfahrung durchmachen wollt, so müßt ihr zu Christo kommen:

*«All' Erfordernis ist hier,
Daß du fühlst, er mangle dir.»*

Aber, halt –

*«Dieses schenkt Er
Dir durch seines Geistes Zier.»*

Ihr kommt zu Christo, weil und damit ihr alles empfängt. Ihr dürft nicht sagen: «Ja, erst will ich glauben und dann kommen.» Nein, gehe Christum an um Glauben. Ans Kreuz hinan müßt du blicken, willst du deine Sünden fühlen. Ehe wir das Kreuz anschauen, erblicken wir wenig von unseren Sünden, um so mehr nachher. Erst sehen wir auf Christum, dann trânt die Reue uns aus beiden Augen. Bedenkt, wenn ihr euren Heiland anderswo sucht, so seid ihr auf der falschen Spur. Wenn ihr versucht, Christo irgend etwas entgegenzubringen, so ist es, mit dem Sprichwort zu reden, Wasser ins Meer getragen. Er hat die Fülle, er bedarf nichts von euch, ja vielmehr, wenn

er euch etwas bringen sieht, so kehrt er euch den Rücken. Er hat nichts mit euch zu schaffen, bis ihr sagen könnt:

*«Gar nichts, gar nichts bringe ich,
Nur das Kreuz umschlinge ich.»*

Ich habe von einem Neger und seinem Herrn erzählen hören, die beide von der Erkenntnis ihres Sündenelends ergriffen wurden. Der Neger fand Frieden mit Gott, aber sein Herr suchte lange und vergeblich das Heil, und endlich sagte er: «Ich kann es mir nicht zurechtlegen, wie es kommt, daß du so bald Trost gefunden hast, den ich gar nicht erlangen kann.» Da sprach der Neger, nachdem er um Erlaubnis gebeten hatte, offen und frei reden zu dürfen: «Massa, ich denken, es so recht sein. Der Herr Jesus haben gesagt: Komm her, ich will dir geben Gerechtigkeit, um dich bedecken von Kopf zu Fuß. Ich armer Neger schauen auf mich selbst, ich ganz in Lumpen, ich sagen: Herr, gib Kleid, ich sein nackend – und fort sein meine Lumpen. Nun, Massa, ihr nicht so schlecht sein. Wenn er sagen: Komm her, ihr schauen auf euren Rock und sagen: Wohl, es muß ein wenig sein geflickt, und dann schon noch länger halten. Da ist ein großes Loch, aber ein wenig Faden und Nadel schon gut machen. So, Herr, ihr behalten euren Rock; ihr brauchen Faden und Nadel, und haben nie schön Kleid. Aber wenn ihr es wegtun, ihr haben schön Kleid auf einmal.» Das ist es eben, wir suchen etwas zu bekommen, ehe wir zu Christo gehen.

Ich darf aber wohl sagen in dieser Versammlung kommt solche Albernheit unter hunderterlei verschiedener Gestalt zum Vorschein – der Wunsch, Christo etwas bringen zu wollen. «Ach», sagt einer, «ich möchte wohl zu Christo kommen, aber ich bin ein zu arger Sünder gewesen.» Das leidige **Ich**, lieber Freund! Daß sie ein großer Sünder sind, hat nichts damit zu schaffen. Christus ist ein großer Heiland, und wie groß auch ihre Sünde, so ist seine Gnade doch noch größer. Er läßt sie einfach ein als Sünder. Ob sie stolz sind oder gering, so läßt er sie ein zu ihm zu kommen und seine Erlösung anzunehmen «ohne Geld und umsonst.» Ein anderer sagt: «Ja, aber ich fühle es nicht genug.» Wieder nur das Ich. Er fragt nicht nach deinen Gefühlen; er sagt einfach: «Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende» (Jesaja 45,22). «Aber, lieber Herr, ich kann nicht beten.» Abermals das Ich. Du wirst nicht durch dein Beten selig; du wirst durch Christum selig, und es ist nur an dir, auf Christum zu blicken; er wird dir nachher schon beten helfen. Du mußt es am rechten Ort angreifen, und dich nur an sein Kreuz klammern und auf ihn bauen. «Aber», sagt wieder ein anderer, «wenn ich nur fühlte, was der und jener.» Nochmals das Ich. Warum denn solche Reden im Munde führen? Zu Christo mußt du dich wenden, nicht auf dich selber bauen. «Ja», sprichst du, «ich glaube, jeden andern würde er annehmen, nur mich nicht.» Bitte doch, wer hat dir erlaubt, so über diese Sache zu denken? Spricht er nicht: «Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen?» (Johannes 6,37). Ja, auf solche Art denkst du dich ins ewige Verderben hinein. Gib das Denken auf und *glaube*. Sind deine Gedanken wie Gottes Gedanken? Bedenke, «so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Gedanken höher, denn eure Gedanken.» (Jesaja 55,9). «Aber», spricht wieder einer, «ich habe ihn gesucht und habe ihn nicht gefunden.» Teurer Freund, kannst du in Wahrheit sagen, daß du zu Christo gekommen bist mit leeren Händen, und nur auf ihn geschaut hast, und er dich dennoch verworfen habe? Darfst du so etwas sagen? Nein; wenn Gottes Wort wahr ist, und du bist aufrichtig, so kannst du das nicht sagen. Ach! ich erinnere mich, wie es mir aufs Herz fiel, als ich einmal meine Mutter darüber reden hörte. Ich hatte jahrelang Christum gesucht, und konnte nicht zum Glauben gelangen, daß er mich selig machen wolle. Da sagte sie, sie hätte viele Leute fluchen und Gott lästern hören, aber eines habe sie nie gehört – sie habe nie gehört, daß ein Mensch gesagt habe, er habe Christum gesucht, und Christus habe ihn verworfen. «Und», fügte sie hinzu, «ich glaube nicht, daß Gott würde einen Menschen am Leben lassen, der also sprechen könnte.» Ja, ich hatte gemeint, ich könne so sprechen, ich hatte gemeint, ich habe ihn gesucht und er habe mich verworfen, und ich

hatte mir vorgenommen, ich wolle es aussprechen, und sollte es mir das Leben kosten; denn was ich für wahr hielt, wollte ich auch aussprechen. Aber da sagte ich bei mir selbst: «Ich will es noch einmal versuchen»; und ich kam zum Herrn und Meister mit nichts Eigenem, und warf mich nur auf seine Gnade; und ich glaubte, daß er für mich starb – und ich habe nie wieder so gesprochen, und gelobt sei sein heiliger Name, ich weiß, ich werde es nie mehr sagen. Und doch wollt ihr nicht; ach versucht es doch.

*«Versucht nur seiner Liebe Macht;
Auf Liebe darf man bauen.
Wie selig sind, die's so gemacht,
Die seiner Liebe trauen.»*

Wenn ihr euch zu diesem niedrigen Kaufpreis bequemt und Christum umsonst empfanget, «ohne Geld und umsonst», so werdet ihr an ihm keinen harten Herrn finden.

III.

Nun habe ich euch noch einige **Ermahnungen** vorzulegen, und Gott gebe, daß sie euch zu Herzen gehen! Ich will zuerst einige Worte an die richten, *die nie an diese Sachen denken*. Ihr seid hierher gekommen, um heute Gottes Wort zu hören, weil es an einem ungewöhnlichen Ort verkündigt wird¹; sonst wäret ihr vielleicht gar nicht in das Haus Gottes gekommen; höchst selten gebt ihr euch mit christlichen Gegenständen ab, ihr legt euch nicht oft Fragen darüber vor, weil ihr wohl fühlt, daß es euch ein ungeschickt Ding vorkäme, viel über Religion zu denken; ihr fühlt wohl, ihr müßtet dann euer Leben anders einrichten, eure Gedanken über Religion und eure jetzigen Gewohnheiten würden gar nicht zusammenpassen. Liebe Freunde, hört mich einen Augenblick ruhig an, wenn ich jetzt in euch dringe. Habt ihr schon vom Vogel Strauß gehört? Wenn ihn der Jäger verfolgt, so flieht der arme Vogel davon, so schnell als er kann, und wenn er sieht, daß ihm kein Ausweg mehr bleibt, was meint ihr wohl, daß er dann tut? Er vergräbt seinen Kopf im Sand und meint, nun sei er sicher, weil er nichts mehr sehen kann. Macht ihr es nicht gerade so? Euer Gewissen läßt euch keine Ruhe, und nun sucht ihr es zu vergraben. Ihr begrabt euer Haupt in den Sand; ihr scheut euch vor dem Nachdenken. Ach, wenn wir nur die Menschen zum Nachdenken bringen könnten, was hätten wir nicht Großes damit verrichtet? Sünder, das ist etwas, was du ohne Christum nicht tun kannst. Meinst du! Wir haben von Menschen gehört, die sich fürchteten, auch nur eine halbe Stunde lang allein zu sein, weil sie sich vor ihren eigenen schrecklichen Gedanken fürchteten. Ich fordere jeden Gottentfremdeten unter euch auf, auch nur eine Stunde auf dieser Rennbahn, oder auf jener Tribüne, oder auch daheim darauf zu verwenden und diese Gedanken bei euch zu bewegen: «Ich bin Gottes Feind; meine Sünden sind mir nicht vergeben; wenn ich heute Nacht sterbe, so bin ich in alle Ewigkeit verdammt; ich habe Christum nie gesucht und ihn nie mein eigen genannt.» Ich zweifle, ob ihr das eine Stunde lang aushaltet, ihr könnt es nicht; ihr würdet euch vor eurem eigenen Schatten fürchten. Der einzige Weg, wie Sünder sich glücklich fühlen mögen, ist die Gedankenlosigkeit. Sie sagen: «Deck es zu; schaffe mir den Tod aus den Augen.» So schlagen sie sich die Gedanken aus dem Sinn. Ist das nun weise? Ist etwas an der Religion? Wenn nicht, so wehrt euch unerschrocken dagegen; aber wenn die Heilige Schrift Wahrheit ist, wenn ihr eine unsterbliche Seele habt, ist es dann klug, ist es vernünftig, ist

¹ Die Predigt wurde in der Epsom-Reitbahn in London gehalten.

es weise, eure ewige Seele verkümmern zu lassen? Wenn ihr euren Leib Hunger leiden liebet, es würde wohl nicht viel Zuredens brauchen, um euch zum Essen zu bewegen. Hier aber geht eure Seele zu Grunde, und doch vermag keine sterbliche Zunge euch zu überreden, für sie zu sorgen. Ach, ist es nicht merkwürdig, daß die Menschen dem ewigen Leben entgegen gehen, und doch sich nicht darum bekümmern? Ich habe von einem gewissen König erzählen hören, der an seinem Hof einen Hofnarren hatte, der allerlei lustige Schwänke ausführte, und der König gab ihm einen Stock und sagte: «Da, nimm das, bis du einen ärgeren Narren findest, als du bist.» Da wurde der König auf den Tod krank, und als er im Sterben lag, kam der Narr auch und sagte: «Herr, was gibt es?» – «Jetzt geht es mit mir zum Sterben», sprach der König. «Zum Sterben? Wo ist das?» – «Es geht mit mir zum Sterben, Mensch, jetzt lache nicht über mich.» – «Wie lange wollt ihr dort bleiben?» – «Ja, wo ich jetzt hinkomme, muß ich ewig bleiben.» – «Habt ihr dort ein Haus gekauft?» – «Nein.» – «Habt ihr irgendwelche Anordnungen für die Reise getroffen?» – «Nein.» – «Habt ihr doch für Vorrat gesorgt, da ihr so lange dort zubringen wollt?» – «Nein.» – «Hier, nehmet nur den Stock; so närrisch ich bin, so habe ich mich doch vorbereitet. Solch ein Narr bin ich nicht, daß ich an einem Ort wohnen will, wo ich kein Haus habe.» Christus hat für die Seinen eine Wohnung bereitet im Himmel. Es liegt eine große Weisheit in jenes Narren Rede. Gestattet mir nun, in seiner Sprache, aber in allem Ernst mit euch zu reden. Wenn die Menschen sollen ewig im Himmel leben, ist es dann nicht eine sonderbare, rasende, wahnsinnige Torheit, nie an die zukünftige Welt zu denken? Für heute denken sie – aber für die Ewigkeit? Das kümmert sie nichts. Das Zeitliche und zeitlicher Tand und zeitliche Lust füllt ihr Herz; aber die Ewigkeit, dieser Berg ohne Gipfel, dies Meer ohne Ufer, dieser Strom ohne Mündung, darüber sie schiffen müssen ewiglich, das macht ihnen keine Gedanken. Haltet hier einen Augenblick inne, und bedenkt, daß ihr eine ewige Fahrt vorhabt, daß ihr fahren müßt durch die sengenden Wogen der Hölle, oder aber über glänzende Ströme der Herrlichkeit. Was von beiden wird euch zuteil werden? Ihr werdet bei Zeiten daran denken müssen. Ehe Tage und Monde und Jahre verfließen, wird Gott zu euch sagen: «Schicke dich und begegne deinem Gott» (Amos 4,12), und es mag sein, daß auch die Aufforderung an euch gelangt, wenn ihr im Todeskampf liegt, wenn euer Blut im Jordan erstarrt, wenn euer Herz vor Furcht in euch vergeht. Und was wollt ihr dann tun? Was willst du tun in der schwellenden Flut der Sünden, am Tage, da du des Todes Raub wirst? Was willst du tun, wenn Gott dich vor seinen Richterstuhl stellt?

Und nun ist es mir zum Schluß vergönnt, noch an eine andere Klasse von Menschen einige Worte zu richten. O, lieber Freund! du bist nicht gleichgültig. Du machst dir allerlei Gedanken, die dir schwer auf das Herz fallen; aber wenn du sie auch gern los wärest, so würdest du in diesem Falle doch erschrecken. Du darfst sagen: «Ach, ich fühle wohl, wie gut es für mich wäre, wenn ich mich in Christo freuen könnte – ich fühle, wie glücklich ich sein könnte, wenn ich bekehrt wäre.» Lieber Freund, es freut mich, das aus deinem Munde zu hören. Wo Gott ein geängstetes Herz in Arbeit nimmt, da wird er es gewiß nicht fahren lassen, bis er es herrlich hinausgeführt hat. Nun, mit dir möchte ich heute ein ernstes, aber kurzes Wort reden. Du fühlst deine Heilandsbedürftigkeit. Bedenke, daß gerade für dich Christus gestorben ist. Glaube das; willst du es glauben? Dort hängt er am Fluchholze und stirbt; schau ihm ins Antlitz; es ist voller Liebe, es zerschmilzt im Drang der Vergebung; seine Lippen bewegen sich und er spricht: «Vater, vergib ihnen.» Willst du ihn anschauen? Kannst du ihn das rufen hören und dennoch dich abwenden? Alles, was er von dir verlangt, ist nur das, daß du dich zu ihm wendest, und dieser Aufblick zu ihm macht dich selig. Du fühlst, daß du einen Heiland bedarfst; du weißt, daß du ein Sünder bist. Warum noch zögern? Sage nicht, du seiest es nicht würdig. Bedenke doch, daß er eben für die Unwürdigen starb. Sage nicht, er wolle dich nicht selig machen. Bedenke doch, daß er für die starb, die selbst dem Teufel zu schlecht sind; ja, den Abschaum der Welt hat Christus versöhnt. Wende dich zu ihm. Kannst du ihn anschauen und nicht an ihn glauben? Kannst du das Blut ihm über die Schultern rinnen sehen, rinnen aus Hand und Seite, und nicht an ihn glauben? O, bei dem, der da lebt und tot war, und der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, beschwöre ich dich, glaube an den Herrn Jesus

Christus; denn so steht es geschrieben: «Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden» (Markus 16,16).

Als einmal Rowland Hill predigte, da geschah es, daß Lady Anna Erskine vorüberfuhr; sie befand sich außerhalb der Ringmauer und fragte den Kutscher, warum so viele Leute dort versammelt wären. Er antwortete: «Sie wollen zu Rowland Hill in die Kirche.» Nun, sie hatte viel von diesem merkwürdigen Mann gehört, der als einer der einschneidendsten Prediger bekannt war, stieg aus und ging auch hinein. Kaum hatte Rowland Hill sie erblickt, als er sprach: «Kommt, wir wollen jetzt eine Versteigerung abhalten, wir wollen Lady Anna Erskine versteigern.» (Sie stutzte natürlich, und war erstaunt, was das werden wollte). «Wer will sie kaufen?» Siehe, da meldet sich die Welt. «Was gibst du, Welt, für sie?» – «Ich gebe ihr alle Pracht und Eitelkeit dieses Lebens; so wird sie eine glückliche Frau sein, unermesslich reich, umringt von Anbetern, schweifend von einer Wonne zur andern.» – «Welt, du bekommst sie nicht; ihre Seele ist ein unsterbliches Wesen, dein Gebot ist ein armselig Ding, du bietest ihr nur *wenig*, und was hülfte es ihr, so sie die *ganze Welt* gewönne und nähme doch Schaden an ihrer Seele?» – Da kommt ein anderer Liebhaber – es ist der Teufel. «Was gibst du für sie?» – «Nun», spricht er, «ich will ihr eine Zeitlang die Lust der Sünde zu schmecken geben; sie soll alles genießen, woran ihr Herz hängt, alles, was Auge und Ohr entzückt, jede Sünde und jede Leidenschaft, die etwa eine schäumende Lust gewährt.» – «Ach, Satan! was willst du ihr denn fürs ewige Leben bieten? Du kannst sie nicht haben, denn ich weiß, wer du bist; du willst einen schmachlichen Preis für sie bezahlen, und danach ihre Seele in alle Ewigkeit zu Grunde richten.» Aber siehe, da kommt noch einer – ich kenne ihn – es ist der Herr Jesus. «Was gibst du, o Herr, für sie?» Spricht Er: «Nicht, was ich geben will, sondern was ich schon gegeben habe; ich habe mein Leben, habe mein Blut für sie dahingegeben; ich habe sie teuer erkaufte, und ich gebe ihr das ewige Leben; ich will ihr den Himmel schenken und meine Gnade ins Herz ausgießen und sie herrlich machen ewiglich.»

«O Herr Jesu Christ», sprach Rowland Hill, «du sollst sie haben. Lady Anna Erskine, seid ihr den Kauf zufrieden?» Sie war ganz dahin; sie konnte nichts hervorbringen. «Es ist geschehen», sprach er, «es ist geschehen, ihr seid des Herrn, ich habe euch ihm vertraut; brechet den Vertrag nie!» Und sie hat ihn nie gebrochen. Von der Stunde an, mitten aus der Lust und dem Leichtsinne eines lebensfrohen Weibes, wurde sie eine der tiefgegründetsten Christinnen, eine der mächtigsten Stützen der evangelischen Wahrheit in jener Zeit, und starb in der herrlichen und gewissen Hoffnung einzugehen ins Himmelreich. Ach, welche Freude für mich, wenn ich heute irgend eins von euch auch also gewinnen könnte, wenn ihr jetzt sagen wölltet: «Herr, ich will dich haben.» Christus ist bereit. Wenn er euch zubereitet hat, so bleibt er nicht zurück. Wer da bereit ist Christum aufzunehmen, den nimmt er auf. Was sprichst du dazu? Willst du mit diesem Manne gehen? Wenn du «Ja» sagst, dann segne dich Gott! Auch Christus spricht «Ja», und du bist nun selig, selig jetzt, selig in alle Ewigkeit. Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon

Eine freie Erlösung

11. Juni 1858

Verlag Jaeger & Kober, Basel, 1895